

Der Maischter : 1814

Autor(en): **Meyer, Traugott**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **12 (1947-1948)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Maischter.

1814.

Von Traugott Meyer, Basel.

S chütted dury, wird hääl und cholt.
 Ryf a de Stuffle — s chracht im Wold.
 Uf Ziife ryte Fröndi har:
 Panduren und Hungar, e läbigi Gschar
 i plarige Mäntel, vill Plämper dra,
 hai Fotzelschnäuz, es gruust aim a.
 Jedwäde wäit und schlänggered d Bai,
 brüelt und parlaaggered allerlai.
 Das chunnt und chütted s Dorf dury,
 es chönnt der Byslufft sälber sy.

Bim grosse Brunnen aber stockts
 und dur e ganze Huufe bockts.
 Der Rittmaischter winkt em Presidänt,
 ziet d Händschen ab und chuucht i d Händ,
 sait äntlig: «Liebi Buurelüt,
 mer sy nit Tüüfel, es gscheht ech nüt!
 Wai numme Heu und Strau und Brot,
 es Dach au für die gröbschti Not.
 Paar Tag, e halbi Wuche blos —
 no haue mers wider, schiebe mer los.»
 Uf das hi luegt men enander a,
 me wött au s Hinderscht büschled ha.
 Zletscht wird men ainig. Ohni Hatz
 zottled men ab — und leer isch der Platz.
 Numme der Presidänt blybt no
 mit em flotte Rittmaischter do.

Der Rittmaischter lächled iez und sait:
 «Wär isch der Rüüchscht, wo der z Ziife hait?»
 Der Presi stutzt und glotzt e Chehr
 und brösmeled vüre: «Gnädige Heer,
 grad früntlig sy mer allzsäme nit,
 wils do umenand ehnder Ruuchis git;
 aber aine schwingt glych obenuus:
 der grobschlächtig Schmiid im letschte Huus;
 dä lait im Dorf und ab und uuf
 em Allerrüüchschte no zöiftig druuf.»
 Der Rittmaischter dankt und trabt dervo.
 Der Presidänt luegt im gstuunig noo.

E Halbstund spöter ryted a
 bim Schmiid e gar duunders gstrüüsste Ma.
 Er satzt vom Sattel, füert ohni Wahl
 sys Ross i d Stube, as weers i Stal.
 Do ruumt er fletig d Kumoden uus,

gheit alls dur s Pfäischerloch vor s Huus
und schütted Hüüfe Haber y,
as sette d Schublade Chrüpfe sy.
Druuf raicht er none paar Wälle Strau
und Heu, e ganzi Burdi, au.
«Für s Ross isch gsorgt», so sait dä Ma,
«iez aber chummen i sälber dra!»
Er höischt es Ässe, mit Anke gmacht,
e Guttere Wy und es Bett für z Nacht,
höischt das so chlotzigrob — und lue,
er dröit mit de Füüschte no derzue!

Der Schmiid, wo i der Türe stoht,
wird chrydewyss und füürzündrot.
E Ruck, e Griff — und zickizack
lyt der Soldat scho uf em Sack.
Und none Griff in aller Jascht —
gäll, bunde, gchnebled isch der Gascht.
Druuf chunnt e Hälsig um e Hals,
der Schmiid sait: «So, iez hai mer alls.»
Er füert sy Burscht as wien e Chue
i Stal a d Chrüpfen und lacht derzue.
Zletscht schütted er im no Fueter uuf,
macht: «Frissischs nit, gits d Gaisle druuf!
I ha so by mer sälber dänkt,
in euem Land wärd anderscht gchlänkt:
s Veh wöll men i der Stube ha,
d Lüt chömen a der Chrüpfe dra.
Und wil das sone Bruuch wird sy,
so gäb i noo und schick mi dry.»

Die chyttig Nacht und möndrisch no
het me dä Burscht im Stal inn glo.
Vom Rittmaischter, vo der ganze Schwadron
ischs uusegsprützt: «Er het sy Lohn!
Me het in gsuecht syt johretag
der Ma, wo dä Grüüsel gmaischtere mag.
Und niene gfunde! Aber do
isch äntlig der Maischter vürecho!»

Und wo si furtryte mit Sing und Sang
dankt der Rittmaischter em Schmiid no lang,
wöischt im im Name vo allne Glück
und drückt im i d Hand es guldigs Stück.
Der Schmiid dräits umme, luegt, wies isch —
und brummled i Bart: «Hans, blyb wie de bisch!»